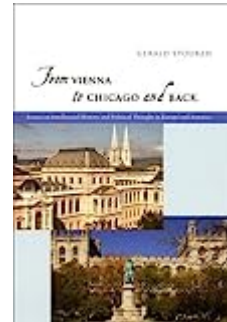




Gerald Stourzh. *From Vienna to Chicago and Back: Essays on intellectual history and political thought in Europe and America.* Chicago: University of Chicago Press, 2007. 396 S. \$45.00 (cloth), ISBN 978-0-226-77636-1.



Reviewed by Knud Krakau

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2009)

G. Stourzh: From Vienna to Chicago and Back

Dieses Buch, eine Sammlung von Aufsätzen von Gerald Stourzh aus gut einem halben Jahrhundert, ist Zeugnis einer wunderbar âaltmodischenâ, eindrucksvollen, umfassenden Gelehrsamkeit. Ein neuer autobiographischer Essay erklärt die ungewöhnliche thematische Breite der Essays. Sie behandeln Aspekte amerikanischer (18.-20. Jh.), österreichischer (19. und 20. Jh.) sowie transkontinentaler Geschichte (seit dem frühen 17. Jh.). Ihr Schwerpunkt liegt auf der politischen Ideengeschichte, sie beziehen aber auch Fragen der Struktur- und vor allem Kultur-, Rechts-, Institutionen- und Wirtschaftsgeschichte mit ein.

Der dritte Themenkomplex (Kap. 12-14) ist genuin transkontinentale europäisch-amerikanische politische Ideengeschichte. Ihr Verf. zieht Parallelen, vergleicht, fragt nach wechselseitigen transatlantischen Impulsen. Es geht um die Veränderungen im politischen Denken der letzten 200 Jahre, die in den USA (Kanada bleibt weitgehend ausgeblendet) und (West)Europa den Prozess des Überganges von hierarchischen Strukturen, die den Menschen in unveränderbare gesellschaftliche Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse einbinden, zu einer

Kultur der Gleichheit hervorbringen und begleiten, des Überganges von âStatus gradationâ zu âStatus equalizationâ (S. 294), das ist vor allem: zu einem Zustand gleicher Rechte. Stourzh analysiert die Entstehung einer Kultur der (Individual-)Rechte (âculture of rightsâ), die im Laufe dieses Prozesses âfundamentalisiertâ und âkonstitutionalisiertâ werden (S. 308 ff., S. 318 ff.), und die Zusammenhänge all dessen mit der Herausbildung des modernen liberalen Staates und der liberalen Demokratie. Tocquevilles Denken über Gleichheit hat für diese Entwicklungen bedeutende Erklärungsansätze geliefert (Kap. 14). Kap. 12 untersucht verschiedene Impulse, die diesen Wandel hervorgebracht haben, u.a. den christlichen Gedanken der Gleichheit vor Gott, der Statusdifferenzen unwichtig erscheinen ließen â aber, so ist zu ergänzen, mit dem vor allem im amerikanischen Puritanismus stark ausgeprägten Begriff des âcallingâ sie zugleich rechtfertigte und zementierte.

Als wichtige Beiträge zur Herausbildung der spezifisch amerikanischen liberalen verfassungsbasierten Demokratie diskutiert Stourzh (S. 311ff.) insbesondere den Republikanismus: politische Teilhabe; den

Föderalismus: der Bundesstaat kann als Rekursinstanz für den einzelnen Bürger dessen Rechte auch gegen die Einzelstaaten schützen; das Konzept der Normenhierarchie: die geschriebene Verfassung als „fundamental“ oder „paramount law“ ist der unmittelbare Ausdruck der souveränen originären Macht des Volkes, sie steht über dem einfachen Gesetz, denn der Gesetzgeber ist nur eine von jenem abgeleitete „delegierte“ Macht aus, deshalb können Gerichte („judicial review“) Gesetze als „null and void“ verwerfen, soweit sie der Verfassung widersprechen (Hamilton im *Federalist* 78, *Marbury v. Madison* 1803, vorbereitet von Vattel oder Otis.); und schließlich die „Konstitutionalisierung“ von Individualrechten, d.h. ihre Inkorporierung in jenes „paramount law“ der Verfassung (England dagegen kennt zwar fundamentale, aber keine konstituierten Individualrechte). Die europäischen Beiträge zu diesem Prozess werden ausgiebig berücksichtigt (S. 324 ff.).

Stourzh verfolgt dieses Thema in Kap. 3 (im Abschnitt US-Geschichte) weiter (es würde deshalb eigentlich besser zur „transkontinentalen Geschichte“ passen). Er analysiert hier die Begriffs- und Wortgeschichte „constitution“ vom frühen 17. Jh. in England bis zum ausgehenden 18. Jh. in USA, ein verwirrender Weg, in den Stourzh viel Klarheit bringt: *commonwealth*, *form/frame of government*, *constitution* als „body politic“, als Beschreibung der Verfasstheit oder Beschaffenheit einer Gesellschaft, dann „laws of constitution“, die entsprechende Inhalte regeln, deshalb meist als „constitutions“ (Plural), schließlich „fundamental Constitutions (of Carolina/for Pennsylvania)“, die dann während und nach der Revolution in das Konzept einer geschriebenen Verfassung, eines „fundamental“ oder „paramount law“, die bereits erwähnte Normenhierarchie, münden: „a constitution paramount to the government“ (*Madison Federalist* 53, zit. 99). Das Desaster von Weimar beruhte ja u.a. darauf, dass man dort die beiden Arten von Macht gleich setzte und so der schleichenden Verfassungsänderung Tür und Tor öffnete.

Je eine Gruppe von Essays behandelt sodann Fragen primär anglo-amerikanischer und österreichischer Geschichte. Für den Rezensenten als (Nord)Amerikahistoriker ist die zweite Gruppe besonders interessant, weil sie ihm Neues erschließt und faszinierende Einblicke in eine politische Ordnung und kulturelle Welt gewährt, die, trotz aller Problematik, Beiträge zu einer relativ stabilen Ordnung in einer multi-ethnischen oder multi-nationalen Gesellschaft geleistet und ein reiches kulturelles „inzwischen versun-

kenes“ Leben ermöglicht hat. Man lese parallel zu den Kapiteln 7 und 8 über die Bukovina die wunderbaren kulturhistorischen Städtebilder von Karl Schögel über das kulturelle, d.h. vor allem jüdische Leben, die Rolle des Yiddischen, etwa in Czernowitz.

Stourzh analysiert dabei „chtern-realistisch“ die Spannungen und Widersprüche in der alten Doppel-Monarchie: Einerseits tastet sich das rechtliche Gleichheitsprinzip der modernen liberalen Demokratie langsam voran. Kap. 9 demonstriert das an den emanzipierenden Wirkungen der Rechtsgleichstellung im Staatsgrundgesetz von 1867 für die jüdische Bevölkerung in vielen Lebensbereichen, in beiden Reichshälften, bis zu ihrer Beseitigung im Nationalsozialismus (Verbindung zum transatlantischen Komplex); andererseits forciert die zusätzliche Spannung zwischen dem kulturell und politisch offeneren „eigentlichen“ Österreich (Wien) und seinem imperialen Anspruch gegenüber der „stlichen Reichshälfte“ die Neigung, Menschen nach ihrer ethnischen und nationalen Gruppenzugehörigkeit („Volksstamm“) zu sortieren. Das Problem „Ethnisierung der Politik“ (S. 153), heute „identity politics“, wird an der Sprachen- und Nationalitätenpolitik festgemacht.

Stourzh sieht die damalige „österreichische Lösung“ durchaus skeptisch (Kap. 5 und 6): den Versuch einer Befriedung nicht durch territoriale (Gefahr „ethnischer Süberungen“), sondern durch institutionelle Trennung (z.B. in den Schulen). Skeptisch weil der „Staatsbürger“ durch den „Volksbürger“ ersetzt wurde (S. 176). Die Habsburger Monarchie sei letztlich gescheitert an der zunehmenden Spannung zwischen abnehmender Problembewältigungskapazität ihrer politischen Institutionen und den zunehmenden inneren Spannungen und Widersprüchen, einschließlich jener, die sich aus den wirtschaftlichen Wachstumsfolgen ergaben (S. 146 f.).

Ein kulturhistorisch reiches Kapitel (Nr. 10) behandelt die Problematik der Konversion anhand so herausragender Figuren wie G. Mahler und K. Kraus. Etwas aus dem Rahmen (dieses Bandes, nicht der Arbeitsbreite von G. Stourzh, er hat dazu das Standardwerk in mehreren Auflagen geschrieben) fällt das Kap. 11 über die Wiedergewinnung der österreichischen Souveränität nach dem 2. Weltkrieg mit der Verpflichtung auf die immerwährende Neutralität durch den Staatsvertrag in Verbindung mit dem Verfassungsgesetz von 1955.

Der erste der Amerika-historischen Beiträge (Kap. 1-4) deutet B. Franklin eher aus seinem pragmati-

schen, leicht pessimistischen Menschenbild denn als die übliche quintessentielle Verkörperung von Aufklärungsoptimismus und gewinnt ihm dadurch interessante sehr menschliche Züge ab. Auch hier der Topos der Gleichheit (S. 54-56); Franklin nimmt den (o. erw.) Gedanken von der Regierung und der repräsentativen als trustee of the people bzw. deren bloße Machtdelegation an erstere vorweg (S. 58). Im Kap. 2 beleuchtet die Bedeutung des Tory oder Positivist (blosser Kompilator) William Blackstone, vielleicht vor Locke, für die Ausformung (in den späteren USA) des Gedankens eines Naturrechts auf Revolution gegen den Monarchen, der seine Pflichten aus dem wechselseitigen Schutz- und Unterwerfungsvertrag mit der Nation durch öffentliche Unterwerfung verletzt hat und deshalb vom Volk vertrieben werden kann in der Form der Abdankung nach dem Vorbild der Glorious Revolution.

Wenn der Rezensent am Kap. 4 über Charles Beard die Außenpolitik weniger Gefallen findet, so nicht weil die intellektuelle Leistung des Verfassers hier geringer einzuschätzen wäre – einfach deshalb weil angesichts der mehr als 50 Jahre seit dem Erscheinen der Arbeit und der abnehmenden Bedeutung Beards das Interesse an seinem Weg vom New Deal-Anhänger und liberalen Inter-

nationalisten zum FDR-Kritiker und (Neo-) Isolationisten an Aktualität verloren hat.

Einige Abschnitte aus Teil III gehen systematisch wiederum zum Amerika-Teil I. So fragt Stourzh (S. 321ff.), warum Verfassungsstreitigkeiten um den Schutz individueller Rechte in den USA trotz eines wachsenden kulturellen Relativismus und schwindender Bindungswirkung moralischer Normen besonders – aber eigentlich überhaupt erst – im 20. Jh. und nach 1945 ein major feature of American culture if rights geworden seien (S. 322). Für die historischen Wurzeln der breiten institutionellen und emotionalen Unterstützung für den Supreme Court sei noch auf das Buch von S. Levinson verwiesen: *Constitutional Faith* 1988. Man könnte hier ergänzen: Die Verdichtung der sozialen Verhältnisse infolge Urbanisierung und Industrialisierung seit dem späten 19. Jh. haben zu mehr staatlichen Maßnahmen und daraus resultierenden Konflikten geführt, die den Bedarf an Verfassungsrechtsschutz steigen ließen.

Ein faszinierendes, intellektuell stimulierendes Buch für Historiker und neugierige Laien mit Interesse an USA, Österreich/Osteuropa und transatlantischen geistigen Austauschprozessen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Knud Krakau. Review of Stourzh, Gerald, *From Vienna to Chicago and Back: Essays on intellectual history and political thought in Europe and America*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2009.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=25954>

Copyright © 2009 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.